



Zukunftsdiskurs Raumbezogene Identitäten

REGIONEN ZUKUNFTSFÄHIG MACHEN: IDENTIFIKATION ALS BAUSTEIN ZUR NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG

*Zukunfts-
Perspektiven*



© C. Busch

Impulspapier aus dem Zukunftsdiskurs „Raumbezogene Identitäten verstehen und nutzen – Eine Chance für zukunftsorientierte Regionen“



REGIONEN ZUKUNFTSFÄHIG MACHEN:

IDENTIFIKATION ALS BAUSTEIN ZUR NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG

1 DER ZUKUNFTSDISKURS	4
2 ZUKUNFT IN LÄNDLICHEN REGIONEN – HERAUSFORDERUNGEN IN LÄNDLICHEN REGIONEN	5
3 REGIONALE IDENTIFIKATION ALS BAUSTEIN FÜR NACHHALTIGE REGIONALENTWICKLUNG	8
4 REGIONALE IDENTITÄTEN INTEGRIEREN: ANREGUNGEN ZUR UMSETZUNG	11
▪ Den Prozess initiieren und moderieren, Strukturen aufbauen	11
▪ Das Thema greifbar machen – Die richtigen Fragen stellen – Wissen sammeln.....	12
▪ Schlüsselfiguren einbinden und Kooperationen aufbauen.....	16
▪ Breite Beteiligung fördern: Einbinden, Aktivieren, Inspirieren	18
▪ Handwerkszeug	19
5 BEISPIELE AUS ZWEI REGIONEN	24
Steinburger Elbmarschen – Wandel gestalten.....	24
Die eigenen Stärken stärken. Beispiele aus Südwestfalen	25
Quellen und weiterführende Links	26

1 | DER ZUKUNFTSDISKURS

Die Leibniz Universität Hannover (LUH) und die ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft haben in einem einjährigen „Zukunftsdiskurs“ die Themen Regionalisierung und raumbezogene Identitäten stärker zusammengebracht. Die Verknüpfung dieser beiden Themen hat bereits in Vorgängerprojekten (bspw. REGIOBRANDING¹) gezeigt, dass daraus innovative Ansätze für die künftige Ausrichtung von Regionen entstehen können. Mit dem Zukunftsdiskurs, der vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert wurde, konnte die Bedeutung raumbezogener Identitäten für regionale Entwicklungsprozesse noch stärker herausgearbeitet werden. Hierfür wurde mit dem Forschungszentrum TRUST der Leibniz Universität Hannover kooperiert, das sich mit Veränderungsprozessen in städtischen und ländlichen Räumen, deren Treibern und den Auswirkungen für Mensch und Umwelt beschäftigt.

Folgende **Ziele und Zielgruppen** wurden in den Fokus genommen:

1. **Aktive und Funktionsträger/innen in Planung, Gesellschaft und Politik** werden angeregt, die Themen Regionalisierung und regionale Identitäten zusammenzudenken und dieses Wissen für regionale Veränderungsprozesse zu nutzen.
2. Die **Bevölkerung** soll darin unterstützt werden, sich mit ihrer eigenen Identifikation und Heimatverbundenheit (kritisch) auseinanderzusetzen.
3. **Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler** können sich über Disziplingrenzen hinweg zu diesen Themen austauschen und ihre Erkenntnisse in Akteurs-Prozesse einspeisen.

Mit dieser Broschüre geben wir einen Überblick über die Erkenntnisse des Zukunftsdiskurses und formulieren Anregungen sowie praktische Hinweise zur Einbindung raumbezogener Identitäten in regionale Entwicklungsprozesse. Anhand von Beispielen aus zwei Regionen veranschaulichen wir, wie eine Umsetzung aussehen kann.



¹ Das Verbundprojekt REGIOBRANDING wurde von 2014 bis 2019 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Weitere Informationen unter www.regiobranding.de

2 | ZUKUNFT IN LÄNDLICHEN REGIONEN – HERAUSFORDERUNGEN IN LÄNDLICHEN REGIONEN

Die Zukunft eröffnet Möglichkeitsräume, sie ist offen und formbar. Auch ländliche Regionen haben vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten, stehen dabei aber unverkennbar vor Herausforderungen. Die großen Herausforderungen wie der demographische Wandel mit einhergehenden Schrumpfungprozessen in peripheren Räumen, der Klimawandel und seine Auswirkungen auf Mensch und Umwelt, der Veränderungsdruck auf die Landwirtschaft sowie auf Mobilitätsformen (Pendeln), schwache öffentliche Haushalte und eine reduzierte Daseinsvorsorge durch Ausdünnung von Angeboten und Infrastruktur treffen insbesondere die ländlichen Räume.

Mit einer Transformation zur Nachhaltigkeit und einer stärkeren Regionalisierung versuchen ländliche Räume, den sozialen, ökologischen und ökonomischen Herausforderungen zu begegnen und durch tiefgreifende Veränderungen zukunftsfähig zu werden. Dabei wollen sie herausfinden, was ihre Zukunftsperspektiven sind und wie sie sich zukunftsfähig entwickeln können: Was sind die eigenen **Zukunftsvisionen**? Mit wem können sie erreicht werden? Neue Kooperationen z. B. in Fragen der Infrastruktur (Verkehr, Kultur), aber auch das Herausstellen von Alleinstellungsmerkmalen sind wichtige Ansatzpunkte dieser Bestrebungen und kennzeichnen das Selbstverständnis von Regionen.

Der Begriff „Region“ und ihr jeweiliger Zuschnitt unterliegen dabei einer Dynamik und sie sind nicht zwangsweise an politische oder administrative Zuordnungen geknüpft. Vielmehr können Regionen aus sich heraus in Form einer **Heimatregion, Wahrnehmungs- oder Identitätsregion** (Blotevogel 2005) durch einen umfassenden Beteiligungs- und Aushandlungsprozess diskursiv entstehen.

Menschen verknüpfen mit solchen Heimatregionen häufig viele positive Aspekte. Eine Sehnsucht nach Zugehörigkeit, Erdung, Gebundenheit, Sicherheit und Zusammenhalt nimmt in einer sich schnell wandelnden Welt zu. Der Wunsch nach solchen **Bindungen an einen Bezugsraum** kann auch als Reaktion auf den anwachsenden Veränderungsdruck verstanden werden, der durch die oben genannten Herausforderungen entsteht. Man spricht bei solchen Bindungen auch von **regionaler Identifikation** (vgl. Weichhart, Weiske, Werlen 2006).

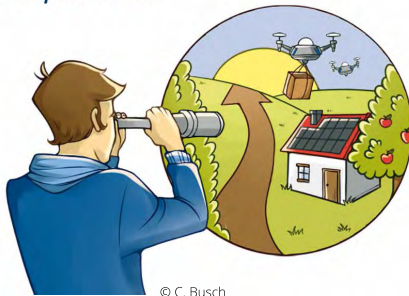
Eine REGION wird hier als kleinräumiger Ausschnitt im Sinne einer Heimatregion, Wahrnehmungs- oder Identitätsregion verstanden. Sie entsteht durch einen umfassenden Beteiligungs- und Aushandlungsprozess. Die räumliche Umgrenzung der Region kann z. B. landschaftlich-naturräumlich, baulich oder kulturell begründet sein und bezieht sich auf Merkmale oder Merkmalskombinationen, mit denen sich die Bevölkerung identifiziert.

Im Rahmen von REGIONALISIERUNGEN wird die Bildung solcher „weichen“ Regionen angestrebt. Dazu werden kommunal übergreifende Kooperationen angestoßen und partizipative Steuerungsprozesse angelegt, um regionale Stärken und Eigenheiten zu fördern.

Häufig sind gerade periphere ländliche Räume jedoch von Veränderungen betroffen, die negativ konnotiert bzw. mit negativen Zuschreibungen verknüpft sind: Landflucht, Schrumpfung, Alterung, Leerstand = sterbende Region. Insbesondere durch Abwanderung und Alterung der Gesellschaft rückt der Wettbewerb um Fach- und Arbeitskräfte in ländlichen Räumen immer mehr in den Vordergrund. Um sich in diesem Wettbewerb zu positionieren, müssen die Regionen **negativen Zuschreibungen und ihren Auslösern entgegenwirken** und sich breit aufstellen. Denn die Entscheidung über den Lebensmittelpunkt wird nicht nur auf der Grundlage des Arbeitsortes, sondern auch anhand der **Attraktivität einer Region mit ihren weichen Standortfaktoren** wie Bildung, soziale Infrastruktur und Naturraum getroffen.

Daher sind nicht nur die bisher häufig dominanten harten Standortfaktoren (z. B. Gewerbeansiedlung, Wohnraum, gute Verkehrsanbindung, attraktive Arbeitsmöglichkeiten) ausschlaggebend, sondern es müssen auch die weichen Faktoren (sozialer Zusammenhalt, regionales Know-how, gesunde Umwelt, kulturelle Angebote, aktives Gemeindeleben etc.) besonders adressiert werden. So sollen **widerstandsfähige Regionen** geschaffen werden, die aus sich heraus positive und nachhaltige Entwicklungen für ihre Zukunft aktiv gestalten, die selbst Probleme angehen können, langfristige Initiativen und Kooperationen entwickeln und den **gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern**. Voraussetzung hierfür ist eine positive Identifikation mit dem eigenen Lebensumfeld. Indem positive Bilder und Metaphern erzeugt werden, wird einer Verfestigung von Negativbildern entgegengewirkt und negative Zuschreibungen können überwunden werden (vgl. Heintel 2019).

Zukunfts- Perspektiven



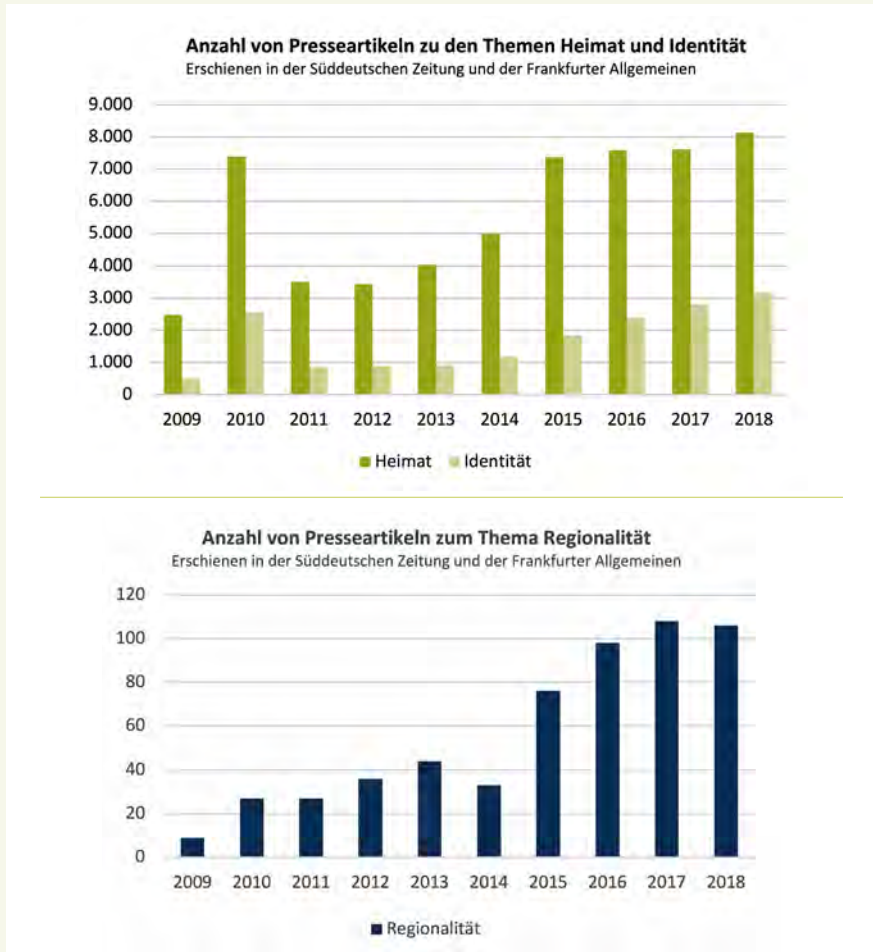
© C. Busch

Wie kann nun ein regionaler Entwicklungsprozess gestaltet oder ergänzt werden, der diese besonderen Aspekte rund um regionale Identifikation mit aufnimmt?

Mit der vorliegenden Broschüre wollen wir Wege aufzeigen, wie Regionen aus sich heraus Prozesse für Zukunftsperspektiven anstoßen und initiativ innovative Entwicklungen fördern können. Dabei sprechen wir regionale Entwicklungsprozesse (Regionalentwicklung) im Allgemeinen und Regionalisierungen als spezifischen Prozess der Regionsbildung an, die beide vom Wissen über regionale Identitäten profitieren können.

HEIMAT, IDENTITÄT UND REGIONALITÄT IN DER PRESSE

In der gesellschaftlichen Debatte hat die Aufmerksamkeit für regionale Prozesse mit Heimatbezügen in den vergangenen fünf bis zehn Jahren stark zugenommen. In der regionalen und überregionalen Presse werden Begriffe wie Heimat, Identität oder Regionalität immer häufiger verwendet.



Eigene Auswertung und Darstellung von Presseartikeln zu den Themen „Heimat“ und „Identität“ sowie „Regionalität“, die zwischen 2009 und 2018 erschienen sind – hier beispielhaft aus der Süddeutschen Zeitung und der Frankfurter Allgemeinen.

3 | REGIONALE IDENTIFIKATION ALS BAUSTEIN FÜR NACHHALTIGE REGIONALENTWICKLUNG

Im Zukunftsdiskurs sehen wir regionale Identitäten als mögliche Ausgangspunkte von Regionsbildungen und Regionalisierungen an. Zudem sollten sie als wichtiger Baustein in nachhaltige regionale Entwicklungsprozesse eingebunden werden. Dabei geht es um die Fundierung sowie die **Erweiterung klassischer regionaler Entwicklungsansätze** um die persönlichen und gemeinschaftlichen Perspektiven auf die „eigene“ Region – also um einen Abgleich der herkömmlichen regionalen Steuerung mit der Lebensrealität der Menschen vor Ort. Damit verknüpft ist die Frage, welche Vorstellungen es von Region als Heimatregion, Community oder Sinngemeinschaft gibt. Es geht **um den Bezug der Menschen zum eigenen Wohn- und Lebensraum** und damit auch um Emotionen.

Unter REGIONALER IDENTITÄT wird die von Akteuren eines Raumausschnittes wahrgenommene Eigenheit des Raumes verstanden. Diese Wahrnehmung ist mit Gefühlen persönlicher Zugehörigkeit verbunden und kann durch ähnliche Beurteilungen dieser Eigenheit auch ein Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugen.

Regionale Identität schließt als raumbezogene Identität auch explizit das lebensweltliche Konzept von ‚Heimat‘ mit ein. Merkmalsträger regionaler Identitäten können z. B. spezifische Siedlungsstrukturen oder eine als typisch empfundene Landschaft sein. Häufig sind es aber auch Traditionen, Wertesysteme oder Sprachen/ Dialekte, die ein Verbundenheitsgefühl mit einem Raum bzw. einer Region auslösen.

(vgl. Weichhart, Weiske, Werlen 2006; Christmann 2010; Paasi 2013)

Die „emotionalen Bindungen der Menschen an spezifische Räume“ werden vom Beirat für Raumentwicklung beim Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI 2019) als wesentliches Element der Raumentwicklung genannt. Mit diesem Fokus soll Raumentwicklung Lösungen durch kooperative Ansätze mit der Zivilgesellschaft entwickeln und auf eine breite Basis stellen.

Dabei ist es gar nicht so einfach, emotionale Bindungen und regionale Identifikation in Entwicklungsprozessen zu nutzen, da es einige **Besonderheiten** zu berücksichtigen gilt:

- **Bei regionalen Identitäten handelt es sich nicht um dauerhafte „Wahrheiten“.**

Vielmehr unterliegen raumbezogene Merkmale und damit auch die mit ihnen verknüpften Identitäten einem steten Entwicklungs- und Veränderungsdruck. Identifikationsanker können verschwinden, z. B. durch die Aufgabe bestimmter Landnutzungsformen, den Verfall historischer Gebäude, nicht mehr gelebte Bräuche oder Veränderungen des sozialen Gefüges durch Alterung und Zu-/ Abwanderung. Auch neue raumwirksame Elemente (z. B. durch die Energiewende) können Regionen prägen, neue Identifikationsangebote bereithalten oder bestehende Identifikationsmerkmale beeinflussen.

- **Es gibt nicht die eine Identität bzw. ein einzelnes Merkmal, auf das sich alle Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen beziehen.**

Vielmehr existieren verschiedenen Merkmalsträger, mit denen sich die Menschen identifizieren und die auch unterschiedliche Zuschreibungen erfahren und Emotionen auslösen. In Abhängigkeit von den Identifikationsmerkmalen kann auch der persönliche Bezugsraum der „Region“ variieren. Somit sind in regionalen Entwicklungsprozessen i.d.R. mehrere individuelle oder gruppenspezifische Perspektiven auf die Region zu berücksichtigen.

- **Regionale Identitäten sind nicht immer offensichtlich und damit direkt „nutzbar“.**

Es muss mit der Frage umgegangen werden, wie man eine Wissensbasis zu vorhandenen, ggf. diffus und unbewusst vorliegenden regionalen Identitäten schafft und welche Ressourcen man dafür einsetzen muss und kann.

Trotz dieser Herausforderungen können sich Regionalentwicklung bzw. Regionalisierung und regionale Identifikation gegenseitig positiv beeinflussen und stützen.

Einerseits können regionale Identitäten bzw. **positive Bindungen** an einen Bezugsraum **als „Energie“ für regionale Entwicklungsprozesse** genutzt werden, indem die Beteiligten Aspekte und Merkmale dieser Identitäten in die Zukunftsplanung einbeziehen und weiterentwickeln. Damit steht nicht nur eine breite und fundierte Wissensbasis zu den emotionalen Bezügen der Bevölkerung zur Region zur Verfügung, sondern die Menschen können auch besser motiviert werden, Zukunftsideen mitzuentwickeln und deren Umsetzung ideell und praktisch mitzugestalten.



Andererseits fühlen sich Bewohnerinnen und Bewohner durch eine Berücksichtigung ihrer emotionalen Bezüge in regionalen Entwicklungsprozessen wertgeschätzt, können eigene Ideen einbringen und „ihre“ Region entsprechend ihrer Wünsche mitgestalten.

Für eine erfolgreiche Regionalentwicklung ist dabei nicht nur wichtig, dass identitätsstiftende Merkmale vorhanden sind, sondern dass diese auch bewusst wahrgenommen, gepflegt und ggf. mit neuem Fokus weiterentwickelt werden.

Im Zukunftsdiskurs sehen wir **identitätsstiftende Merkmale**, deren Erhaltung und Weiterentwicklung als wichtige Voraussetzung für eine Profilierung von Regionen an. Insbesondere in strukturschwachen oder krisenhaften Regionen können sie **Ausgangspunkt für (soziale) Innovationen** sein und Entwicklungsperspektiven aufzeigen, die an der Eigenart der Region und ihren prägenden Merkmalen ansetzen. In regionalen Entwicklungsprozessen und insbesondere bei Regionalisierungen sollten vorhandene Identitätsmerkmale aufgespürt und diese in einem **breiten Diskurs mit der Öffentlichkeit** weiterentwickelt werden. Ziel dieser Diskurse sollte es sein, regionsspezifische endogene Potenziale herauszuarbeiten und die Zusammenarbeit über lokale bzw. kommunale Grenzen hinweg zu fördern.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten:

- 1. Regionale Entwicklungsprozesse und insbesondere Regionalisierungen können von Diskursen über regionale Identitäten profitieren.*
- 2. Regionalisierungen und Identitäts-Diskurse sind ein wichtiger Teil regionaler Veränderungsprozesse. Um zukunftsfähig zu sein, müssen Regionen eine Weiterentwicklung der regionalen Identitätsmerkmale ermöglichen sowie neue Identifikationsangebote schaffen.*
- 3. Der Diskurs über regionale Identitäten muss besonders die Dynamik tradierter und neuer Identitätsmerkmale berücksichtigen, die unterschiedlichen Bewertungen unterliegen können.*

Um diesen Diskurs und Prozess der regionalen Weiterentwicklung und Identitätsstärkung praktisch umzusetzen, sind innovative und nachhaltige Konzepte gefragt, die aufzeigen, wie Identifikationsanker und Lebensqualitäten einer Region systematisch erfasst und in eine authentische Zukunftsentwicklung einfließen können. Das nachfolgende Kapitel gibt Anregungen zur Umsetzung.

4 | REGIONALE IDENTITÄTEN INTEGRIEREN: ANREGUNGEN ZUR UMSETZUNG

Ihr Ziel ist es, in Ihrer Region einen Prozess anzustoßen, bei dem Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit im Vordergrund stehen und der eine breite Zustimmung und Unterstützung erfährt? Oder Sie möchten in einen bestehenden Regionalentwicklungsprozess die besonderen Aspekte regionaler Identifikation mit aufnehmen?

Sie möchten heute

- *dass sich die Menschen mit den Qualitäten ihrer Region auseinandersetzen,*
- *neues Wissen über die Region und Ansprechpartner/innen zu diesem Wissenspool finden,*
- *neue Kontakte und intensivierete Netzwerke aufbauen,*
- *neue Ideen und Visionen für eine nachhaltige und zukunftsfähige Region entwickeln.*

Sie möchten künftig

- *eine gelebte Region, mit der sich die Einwohner/innen stark identifizieren und sich dafür engagieren,*
- *neue Angebote und Kooperationen in verschiedenen Bereichen der Daseinsvorsorge,*
- *gut vernetzte Akteure mit einem breiten Fachwissen über ihre Region,*
- *ein positives Außenbild der Region, das von den Bewohnerinnen und Bewohnern getragen wird,*
- *neue Interessenten für die Region gewinnen.*

Nachfolgend zeigen wir auf, wie regionale Identitäten so in regionale Entwicklungsprozesse eingebettet werden können, dass (zusätzliche) Effekte für eine nachhaltige Regionalentwicklung unter breiter Beteiligung der Bevölkerung entstehen. Wir verdeutlichen, wie diese Prozesse initiiert werden können, welche Strukturen benötigt werden, wie man das Thema Identifikation greifbar machen kann, wen man einbinden sollte, wie man aktivieren und inspirieren kann und geben Anregungen für das nötige Handwerkszeug.

▪ **Den Prozess initiieren und moderieren, Strukturen aufbauen**

Als Ausgangspunkt sollte ein **klares Ziel aufgestellt und öffentlich formuliert** werden: Für die Region soll mit einer breiten Basis ein gemeinsamer Sinnzusammenhang herausgearbeitet und formuliert werden, der die regionalen Entwicklungen zukünftig bereichern und tragen soll. So kann der Bevölkerung vermittelt werden, dass ihre Themen und Bedürfnisse, ihre Verbundenheit mit der Region explizit aufgegriffen und Herausforderungen und Probleme sowie Wünsche für die Zukunft thematisiert werden. Die Anerkennung regionaler Identifikation macht deutlich, dass dem wachsenden Wunsch nach Gebundenheit und Stabilität wertschätzend begegnet wird. Hierzu ist ein breiter Diskurs mit der Öffentlichkeit notwendig.

Ein solcher Identitäts-Diskurs kann in regionale Entwicklungsprozesse und Regionalisierungen eingebettet oder zunächst (noch) unabhängig davon geführt werden. Eine gute Kenntnis der Ausgangslage in der Region bzw. vorhandener Entwicklungsplanungen hilft bei dieser Entscheidung.

Zudem braucht der Identitäts-Diskurs Personen mit Erfahrung in der Moderation von Akteursprozessen sowie eine funktionierende Struktur. Die **Regionalplanung** kann diese Erfahrungen und Strukturen bereitstellen und den Diskurs-Prozess steuern, indem sie die Fäden zusammenhält und die **Rolle des Organisers, Motivators und Moderators** übernimmt. Auch die Unterstützung durch eine neutrale, regionsfremde Moderation bzw. eine Firma mit Spezialisierung auf Beteiligungsprozesse ist denkbar.

Neben der Regionalplanung braucht es eine **Steuerungsgruppe** mit einem festen Akteurskern. Sie sollte wichtige fachliche Kompetenzen (z. B. Naturschutz, Denkmalpflege, Tourismus, Wirtschaft etc.) einbinden sowie den **Zugang zu Akteursgruppen und festen Ansprechpartnerinnen bzw. Ansprechpartnern** in der Region herstellen. Steuerungsgruppe und Regionalplanung legen zusammen eine gemeinsame Agenda fest und vereinbaren ihre Arbeitsstrukturen. Soll der Identitäts-Diskurs im Rahmen eines eigenständigen Regionsbildungs-Prozesses stattfinden, müssen die Arbeitsstrukturen des Identitäts-Diskurses mit dortigen Strukturen abgeglichen und im Bedarfsfall spezifisch eingeflochten werden.

Mit den Beteiligten dieser Initialphase muss zunächst geklärt werden, wie vor Ort ein produktiver Identitäts-Diskurs durchgeführt bzw. überhaupt zustande kommen kann. Für einen guten Start und für die Glaubwürdigkeit ist es wichtig, an bestehenden Diskursfragmenten anzuknüpfen (vgl. Knaps, Hermann 2018) und diese durch eine gründliche Analyse und entsprechende Fragestellungen aufzuarbeiten.

▪ Das Thema greifbar machen – Die richtigen Fragen stellen – Wissen sammeln

Wie kann nun das Thema regionaler Identifikation greifbar gemacht werden, damit alle Akteursgruppen ein Verständnis davon bekommen, warum und wie der Diskurs geführt werden sollte?

Wichtig ist zuallererst festzustellen, dass Identifikation mit vielen verschiedenen Merkmalen und Themen verbunden sein kann. Daher sollte der Diskurs dahingehend zunächst recht offen angelegt sein. **Vielfalt und Wandel** sind zwei zentrale Begriffe in diesem Zusammenhang: Da es sehr vielfältige Akteursgruppen und soziale Milieus gibt, bringen diese oftmals verschiedene Bezüge zu Identifikationsmerkmalen mit und damit auch **vielfältige Identitäten**.

Hinzu kommt, dass diese Bezüge zu Identifikationsmerkmalen immer Wandlungen unterliegen, wie viele Merkmale selbst auch. Es besteht eine Dynamik zwischen tradierten und neuen Identitätsmerkmalen. Somit sind regionale Identitäten einem permanenten Wandel unterworfen. Es sollte daher nicht nur die Frage nach den aktuellen Heimatbezügen gestellt werden, sondern auch danach, womit sich die Menschen in Zukunft identifizieren wollen. **Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft** müssen **zusammen betrachtet** und in Beziehung zueinander gesetzt werden.

Diese Beschäftigung mit regionaler Identifikation sollte in einem mehrstufigen Beteiligungsprozess erfolgen, der viel Raum für Selbstreflexion lässt. Bevor die Ergebnisse zusammengeführt und in Zukunftsvisionen, regionalen Handlungsrahmen und Planungen weitergenutzt werden, muss ein tieferes Verständnis für die Bezüge einer breiten Bevölkerungsschicht zu ihrer Region erreicht werden.

Die nachfolgenden Fragen sollen dabei unterstützen, **Wissen über Identitäten** in einem solchen Prozess **zusammenzutragen** und die **vielfältigen Perspektiven sichtbar zu machen**. Sie nehmen Historisches, Gegenwärtiges und die Zukunft in den Blick, helfen dabei, prägende und identitätsstiftende Merkmale aufzudecken und die verknüpften Geschichten und Akteure einzubeziehen.

Meine Region & ich



© C. Busch

FRAGEN, UM DEN IDENTITÄTS-DISKURS ZU STARTEN UND WISSEN ZUSAMMENZUTRAGEN

Gibt es historisch gewachsene Raum-Identifikationen, die als Ausgangspunkt für einen solchen Diskurs dienen können?

Hierdurch wird deutlich, dass der historische Kontext eine wichtige Rolle spielt. Denn alles Gegenwärtige und Zukünftige basiert auf historisch gewachsenen Rahmenbedingungen. Hieran schließen sich auch die folgenden Fragen an.

Was hatte in der Vergangenheit einen großen Wert für die Menschen in der Region, womit identifizierten sie sich? Wird diesen identitätsstiftenden Merkmalen heute noch der gleiche Wert beigemessen? Gibt es heute andere/ neue Identifikationsmerkmale als früher?

Welche Narrative/ Geschichten spielten in der Vergangenheit und/ oder spielen heute eine Rolle bzw. stehen als Träger von Identität heraus? Welche „Bilder“ der Region werden über die Geschichten transportiert?

Welche Personen, Gruppen, Firmen etc. sind mit den Geschichten verknüpft? Wer hat die dahinterliegenden Identitäten früher geprägt?

Wer sind die Kommunikatoren der Geschichten? Welche Foren gibt es? Wo finden Dialoge statt?

Sind aktuell Veränderungen in der Region zu beobachten und werden diese positiv, negativ oder kontrovers diskutiert? Wer bringt aktuell Veränderungsimpulse (neue Geschichten und Sinnzusammenhänge) ein?

Bei dieser Wissenssammlung sollten administrative Grenzen zunächst ignoriert werden, da sie mit dem räumlichen Zuschnitt von historischen Gegebenheiten, kulturellen Ausprägungen, Landschaftselementen oder baulich-materiellen Strukturen nicht unbedingt übereinstimmen müssen. Wenn sich Merkmale abzeichnen, die als stark prägend empfunden und/ oder von Mehrheiten als identitätsstiftend wahrgenommen werden, sollten diese aufgegriffen werden. Fehlen solche Merkmale, können sie in neuen Diskursen erschlossen werden, um **bisher unbewusste oder unterschätzte Charakteristika aufzudecken** und deren Bedeutung zu reflektieren. Der selbstreflektierende mehrstufige Diskurs ist dabei nicht nur als Methode der Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern zu sehen, sondern stellt selbst eine zentrale Ressource für die Identitätsbildung und Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts dar. Im Verlauf eines solchen Diskurses können einzelne Merkmale oder Merkmalskombinationen ein neues regionales Bewusstsein bewirken und die Identifikation mit der Region stärken.

Es ist wichtig, **sowohl materielle als auch immaterielle Merkmale in den Blick zu nehmen** bzw. den Blick auch auf nicht immer offensichtliche Merkmale zu lenken. Materielle Elemente und funktionelle Erfordernisse sind Gebäude, Siedlungsstrukturen, Landschaft und Landnutzung sowie Aspekte der Daseinsvorsorge. Immaterielle bzw. ideelle Güter und Werte sind persönliche Netzwerke, Traditionen, Handwerk und Kunst, Landschaftsbilder oder Wertesysteme. Diese breite thematische Aufstellung ist notwendig, erfordert aber auch umfangreiches Wissen über die Region und Offenheit in Diskursen über regionale Werte, Stärken und Schwächen.

Beispiele identitätsstiftender Merkmale:



Berthold Bronisz, pixello.de

Das „Moin!“ als Beispiel für immaterielle Tradition.



Rainer Sturm, pixello.de

Erneuerbare Energien als Beispiel für materielle Moderne.



angieconscious, pixello.de

Förderung der Landschaftswahrnehmung durch Wanderungen in der Natur als Beispiel für immaterielle Werte.



nature picture, pixello.de

Regionale Produkte als Beispiel für materielle Identitätsmerkmale.

FRAGEN, UM DAS WISSEN PLANUNGSRELEVANT ZUSAMMENZUFÜHREN

Womit fühlen sich die Menschen heute emotional verbunden; mit welchen spezifischen regionalen Merkmalen identifizieren sie sich? Können diese Identifikationsmerkmale in Zukunft unverändert weiterbestehen? Was muss dafür getan werden?

Welche Entwicklungen und Trends sind erkennbar bzw. kommen aus der Zukunft auf uns zu? Was verändert sich z. B. durch die Energiewende, durch die größere Mobilität(sanforderung), durch die Digitalisierung? Wie werden die aktuellen Identifikationsmerkmale davon beeinflusst?

Gibt es Unterschiede hinsichtlich regionaler Identifikation bei Zugezogenen, Alteingesessenen und Rückkehrern? Wie ist die demographische Entwicklung der Region?

Welche Handlungsoptionen gibt es, Identifikationsmerkmale zu erhalten oder so weiterzuentwickeln, dass sie trotz neuer Anforderungen ihren Platz finden können?

Welche Akteurinnen und Akteure stehen für einen differenzierten und (selbst)bewussten Zugang zu regionalen Voraussetzungen/ Potenzialen? (vgl. Heintel 2019)

▪ Schlüsselfiguren einbinden und Kooperationen aufbauen

Wir haben bereits über die Initialphase und den Aufbau von Strukturen für regionale Entwicklungsprozesse unter Einbezug regionaler Identitäten gesprochen. Bereits in dieser frühen Phase, aber auch im weiteren Verlauf spielen besondere „**Schlüsselfiguren**“ eine wichtige Rolle. Sie sollten z. B. über eine systematische Akteurs-Analyse ausfindig gemacht werden, um ihre Potenziale als Impuls- und Ideengeber sowie Triebkräfte (Christmann 2019) und „Agenten des Wandels“ (Blotevogel 2019) für den Prozess nutzbar zu machen. Diese Schlüsselfiguren machen oft den entscheidenden Unterschied hinsichtlich Beteiligungs- und Umsetzungserfolg aus und sollten daher gezielt angesprochen und unterstützt werden (vgl. Christmann, Federwisch 2019). Zu diesen Schlüsselfiguren zählen z. B.:

- **Rückkehrer/innen, Zuzügler/innen:** Ihre stärkere Außenperspektive auf die Region kann Impulse für neue Sichtweisen auf Altbekanntes bringen. Mit ihrem distanzierteren Blick können sie Lock-in-Effekte (zu starke Fokussierung auf bestehende Verhältnisse) aufbrechen und die zukunftsorientierte Weiterentwicklungen tradierter identitätsstiftender Merkmale und Geschichten befördern.
- **Institutionell verankerte Akteure** (Ortsvorsteher/in, Bürgermeister/in, Vereinsvorsitzende/r, Kommunalpolitiker/innen) bringen Kontinuität und lokale Verankerung ins Projekt.
- **Regionalplaner/innen und Kreisentwickler/innen**, aber auch Geschäftsstellen von LEADER und Aktiv-Regionen sind gut vernetzt, können Kooperationen einfädeln und ggf. längerfristig die Koordination des Gesamtprozesses oder von Teilprojekten übernehmen.
- **Unternehmer/innen** bringen eine starke Handlungsorientierung ein und können ggf. Projektpatenschaften übernehmen.
- **Sozialunternehmer/innen**, die innovatives soziales Handeln zu ihrer Geschäftsgrundlage machen, können als regionsfremde Impulsgeber und Wissensträger Startphasen moderieren, in kritischen Phasen unterstützen und zum Empowerment regionaler Akteurinnen und Akteure beitragen. Zudem haben sie einen Blick für die räumliche Verbreitung von innovativen Ansätzen (Christmann 2019).
- **Künstler/innen:** Ermöglichen einen kreativen Zugang zu identitätsrelevanten Merkmalen der Region oder zum Thema Identität. Zudem können sie ähnlich wie Zugezogene/ Rückkehrende neue Sichtweisen auf Altbekanntes fördern.
- **Hochschulen:** Können fachliche Unterstützung leisten beim Zusammentragen von Wissen über regionale Identitäten und durch wissenschaftliche Fundierung Glaubwürdigkeit fördern.

Zentrales Element regionaler Entwicklungsprozesse sind zudem verschiedene Formen der **Kooperation und Netzwerkbildung**. Die Gemeinden innerhalb einer Region sollen ermutigt und befähigt werden, selbst Kooperationen aufzubauen, unterschiedliche Gruppen zusammenzuführen und einzubinden. Hilfreich ist dabei, dass sich eine starke Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit prägenden Merkmalen ihrer Region nachweislich positiv auf den Aufbau von Kooperationen auswirkt (vgl. z. B. Weichhart, Weiske, Werlen 2006; Raagmaa 2002).

Durch die persönliche Identifikation wird nicht nur das Wohlergehen im eigenen Umfeld gefördert, sondern auch die Motivation erhöht, sich für die eigene Region zu engagieren. Werden im Diskurs gemeinsame regionale Identitätsmerkmale herausgearbeitet, können diese genutzt werden, um thematisch passende Arbeitsgruppen und in der Folge auch Kooperationen aufzubauen oder bestehende Netzwerke zu beleben. Das Ziel der (meist flexiblen) Zusammenschlüsse sollte dabei klar formuliert und an die regionalen Entwicklungsziele angedockt werden. Zudem ist eine starke Umsetzungsorientierung wichtig, z. B. durch **gemeinsame regionale Projekte**. Greifbare Ergebnisse und Erfolgserlebnisse sind wichtig für die dauerhafte Motivation und Einbindung in den Gesamtprozess.



Während die Kooperationen/ Netzwerke nach dem Anschlag über die Beteiligungsprozesse relativ selbstorganisiert laufen (sollten), kommen der regionalen Steuerungsgruppe bzw. der Regionalplanung wichtige **unterstützende Aufgaben** zu:

1. Sie können in der Startphase die Kooperationen durch das Zur-Verfügung-Stellen von Räumlichkeiten oder die Ausrichtung öffentlicher Veranstaltungen unterstützen.
2. Sie sollten dafür sorgen, dass erforderliche Schlüsselfiguren in den Kooperationen/ Netzwerken mitwirken oder diese unterstützen.
3. Sie sollten die Kooperationen dabei unterstützen, zum richtigen Zeitpunkt Sichtbarkeit in Politik, Verwaltung und Presse herzustellen und entsprechende Kontakte zu pflegen.
4. Sie können Informationen über Förderprogramme bereitstellen und Kontakt zu Förderinstitutionen schaffen.

▪ Breite Beteiligung fördern: Einbinden, Aktivieren, Inspirieren

EINBINDEN

Neben Schlüsselfiguren, Funktionsträgerinnen und -trägern und dem „steuernden Kern“ benötigen Entwicklungsprozesse unter Einbezug regionaler Identitäten vor allem die Menschen vor Ort. Sie kennen ihre Region, identifizieren sich mit ihr und engagieren sich für sie. Um diese große Ressource zu nutzen, sollte der Beteiligungsprozess breit angelegt werden und mit dem Ziel der Selbstreflexion und des voneinander Lernens mehrstufig aufgebaut sein. Auf diese Weise kann umfangreiches Wissen über die Region von innen heraus generiert werden. D. h. **mit den Menschen vor Ort werden regionale Werte herausgearbeitet** und als Bilder, Geschichten, Projekte mit Leben gefüllt. Hierzu eignen sich insbesondere offene Formate wie Zukunftswerkstätten oder Erzählsalons, in denen sich die Menschen ihre Geschichten von der Region erzählen und einander zuhören (Christmann, Federwisch 2019; Christmann 2016). Diese geschaffene **authentische Grundlage** lässt sich **für viele regionale Entwicklungsziele** einsetzen, egal ob sie in der Außenkommunikation und **Vermarktung** oder in der Innenentwicklung bzw. **Daseinsvorsorge** liegen. In jedem Fall sollten die Ziele für die Beteiligten transparent gemacht oder sogar mit ihnen gemeinsam formuliert werden.

AKTIVIEREN

Sowohl bei Funktionsträgerinnen und -trägern als auch bei Privatpersonen sollten **nicht nur die „üblichen Verdächtigen“ angesprochen** werden, sondern auch Personen, die sonst weniger im Blickfeld von Beteiligungsprozessen liegen. Hierbei kann die Sicht von außen helfen, auch Gruppen und Einzelpersonen aufzudecken, die örtliche Akteure bisher nicht adressiert haben/ adressieren konnten. Diese Außensicht können einige der weiter oben angesprochenen Schlüsselfiguren einbringen, die in der Folge auch Patenschaften zu bestimmten Personen(gruppen) übernehmen oder als Fürsprecher/innen für marginalisierte Gruppen diese gezielt aktivieren.

INSPIRIEREN

Die Auseinandersetzung mit der (eigenen) regionalen Identifikation und persönlichen oder gruppenspezifischen Sichtweisen ist i.d.R. sehr emotional und braucht häufig **frische Impulse, um Fronten aufzulösen** und festgefahrene Pfade zu verlassen. Inspiration für mögliche Wege kann aus anderen **guten Beispielen** gewonnen werden. Z. B. könnte jemand aus einer anderen Region eingeladen werden, die bereits ähnliche Prozesse geführt und eigene Lösungen gefunden hat. Auch die **Einbindung von externem Know-how**, z. B. Wissenschaftler/innen, die die Region beforscht haben, kann für Fundierung sorgen und neue Perspektiven einbringen. Denn „Regionalentwicklung braucht das Zusammenspiel von endogenem Potenzial und externen Anregungen“ (Danielzyk 2019). Und letztendlich sorgen **Formate, die informieren, aktivieren, Spaß machen** und Zukunftsperspektiven aufzeigen, für die notwendige Inspiration und Motivation. Einige Beispiele für dieses „Handwerkszeug“ finden Sie im nachfolgenden Kapitel.

▪ Handwerkszeug

Die nachfolgenden Beispiele für Formate und Werkzeuge zur Wissenssammlung, Beteiligung und Kommunikation wurden in Projekten und Regionen bereits erfolgreich eingesetzt.² Wo möglich, haben wir Links zur weiteren Information eingefügt.

Werkstattgespräche



Wer kennt die Region besser als die Menschen vor Ort? Sie haben nicht nur umfangreiches Wissen über ihre Region, sondern auch eine emotionale Bindung an ihre Heimat. Die Wissenschaft hingegen mit ihren Datenerhebungen, Analysen und Auswertungen ist in der Lage, die Region aus anderen Blickwinkeln zu erfassen, aktuelle Trends und zukünftige Entwicklungen über die Region hinaus mit in ihr Wissen aufzunehmen. Die Herausforderung, diese **unterschiedlichen Formen des Wissens miteinander zu verknüpfen** und gemeinsam weiterzudenken, kann z. B. in Form von Werkstattgesprächen umgesetzt werden.

Das gesammelte Wissen über die Region auf den Tisch legen und dann daraus **gemeinsam etwas Neues konstruieren** – so lautet das Motto der Werkstattgespräche. Forschende zusammen mit den Menschen vor Ort, der Akademiker zusammen mit der Ehrenamtlichen aus einem Verein, die Doktorandin zusammen mit dem Landwirt. Ziel ist es, Wissen und Erfahrungen zusammenzubringen und gemeinsam weiterzuentwickeln. Bei den 3- bis 4-stündigen Werkstattgesprächen werden an Themeninseln interaktiv und praxisnah Erkenntnisse der Wissenschaft über die Region präsentiert und mit allen Beteiligten diskutiert. Dass hier keine für alle gleichen Lösungen gefragt sind, ist klar; vielmehr werden gemeinsam „Lernorte“ geschaffen, an denen munter diskutiert wird, an denen individuelles Wissen eingebracht und gemeinsam besprochen wird, was die Region ausmacht und welche Ansatzpunkte für eine nachhaltige Regionalentwicklung von Bedeutung sind.

Ein Beispiel für ein Werkstattgespräch im Projekt REGIOBRANDING im Landkreis Lüchow-Dannenberg finden Sie hier: www.luechow-dannenberg.de/Portaldata/1/Resources/lk-dokumente/2016/Regiobranding_03-16-Werkstattgespraech-in-Dannenberg.pdf

² Einige der nachfolgenden Beispiele können auch hier nachgelesen werden: Innovationskonzept Regiobranding. Band 1-4, www.regiobranding.de/infothek/ergebnisse (12.02.2020).

Glückspunktekarte

Wo fühle ich mich wohl in meiner Region, welche Orte suche ich gerne auf oder zeige ich meinen Gästen? Wo empfinde ich Glück?

In der Region Lübeck-Nordwestmecklenburg im Projekt REGIOBRANDING wurde eine besondere Aktion gestartet: Menschen vor Ort wurden gebeten, auf einer Karte die Orte einzutragen, an denen sie glücklich sind. Entstanden ist daraus eine Glückspunktekarte, auf der über 1.000 Menschen Orte und **Liebingsplätze in der Region** eingetragen haben. Bei Straßen-, Stadtfeiern und Workshops sind auf diese Weise viele Informationen zusammengekommen,

die **Zeugnis der regionalen Identifikation** sind und in Konzepte und Projekte für die regionale Weiterentwicklung eingeflossen sind. Das Vorgehen inspirierte bereits weitere Regionen, die diese Idee adaptierten. In einer Webanwendung mit einer Lieblingsorte-Karte wurden z. B. die Lieblingsorte der Menschen im Wendland und der Griesen Gegend illustriert (www.elbe505.de/liebingsorte). Auch in den Steinburger Elbmarschen wurden die von den Menschen genannten Lieblingsplätze in der Region und die damit verbundenen Lieblingsaussichten veranschaulicht, durch wissenschaftliche Erhebungen ergänzt und in der Kreisentwicklungsplanung weiter genutzt.

Weitere Informationen finden Sie hier: www.researchgate.net/publication/323279590_Die_Steinburger_Elbmarschen_aus_Akteurssicht_Von_Landschaftsbesonderheiten_und_Liebingsorten



Storytelling für jüngere Zielgruppen

Storytelling – das Geschichtenerzählen wird aktuell sehr gern in Forschungsprojekten, aber auch in Formaten der Akteursbeteiligung genutzt. Eine Möglichkeit, damit auch jüngere Zielgruppen wie Schüler und Jugendliche zu erreichen, zeigt folgendes Beispiel:

In einem gemeinsamen Projekt mit einem Gymnasium in Glückstadt entwickelten Studierende der Leibniz Universität Hannover ein **Comic**, der jungen Leuten die „Kulturlandschaften im Wandel“ nahebringt. Hauptfigur ist die Kuh Berta. Sie steht symbolisch für den Wandel der Kulturlandschaft in der Region Steinburger Elbmarschen und führt diese Veränderungen anschaulich vor Augen, fern vom üblichen Amtsdeutsch.



Schulen und Hochschulen haben einen engen Bezug zum eigenen Standort. Bei studentischen und Schüler-Exkursionen und -Projekten steht die eigene Region als Untersuchungsgebiet im Vordergrund. Damit sind häufig auch Forschungsinteressen mit Bezügen zu Planung und Regionaleentwicklung verknüpft. Gemeinsam können so spannende Fragestellungen bearbeitet werden.

Presseartikel über den Comic: www.shz.de/lokales/norddeutsche-rundschau/kuh-berta-steht-fuer-den-wandel-id18736011.html

Kulturlandschaftswandelkarte

Was gab es früher in der Region, wie haben sich die Nutzungen und damit die Landschaften über die Zeit hinweg verändert, und warum gibt es manche Häuser oder Siedlungsformen nur hier? Ein Werkzeug, das Menschen vor Ort, Akteurinnen und Akteure und Behörden, dabei unterstützt, die spezifischen Besonderheiten ihrer Region kennenzulernen und zu nutzen, ist die Kulturlandschaftswandelkarte. Sie **vermittelt regionale Besonderheiten mit historischem Bezug** und stärkt damit das Bewusstsein für die eigene Region. Die digitalen Inhalte können von Behörden wie bspw. Bauämtern für Planungsentscheidungen herangezogen werden und Interessierte können mit Kulturlandschaft digital (KulaDIG: www.kuladig.de) nicht nur auf die Inhalte zugreifen, sondern auch selbst Informationen beitragen. Die Erstellung einer solchen Kulturlandschaftswandelkarte ist allerdings nur durch Experten möglich.



© Icherodt et al. 2018: 30

Weitere Informationen und eine erläuternde Publikation sind auf den Webseiten des Archäologischen Landesamtes Schleswig-Holstein zu finden: www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/ALSH/Information/SchriftenVerkauf/Schriften/kulturlandschaftswandel_steinburger_elbmarschen.html

Foto- und Ideenwettbewerbe

Manchmal lässt sich mit einem Foto besonders gut ausdrücken, was man an seiner Region mag, wo man sich besonders wohlfühlt und was besonders typisch ist. Häufig gibt es in der Region auch bereits eine **Geschichte oder Metapher**, die **mit Fotos illustriert** werden kann. Auch scheinbar negative Zuschreibungen können durch Fotos in ganz unterschiedlichen Facetten eingefangen, diskutiert und eventuell positive Seiten aufgedeckt werden. In der Teilregion Griese Gegend wurde im Projekt REGIOBRANDING unter dem Motto „Grau ist faszinierend bunt“ ein Fotowettbewerb ausgelobt. Die Bilder sollten die Schönheit der Kulturlandschaft einfangen und so die Vielfalt zeigen, welche die Gegend zu bieten hat. Der Wettbewerb stieß auf großes Interesse. Schulen verbanden den Wettbewerb mit Workshops zur Kulturlandschaft. Aus der großen Zahl an Einsendungen wurden die besten ausgewählt und tourten anschließend in einer **Wanderausstellung** durch den Landkreis Ludwigslust-Parchim.³

The screenshot shows the 'elbe505' website interface. At the top, there is a navigation menu with categories like 'Landchaft & Natur', 'Orte & Kultur', 'Plätze & Sprache', 'Fragen & Antworten', 'Wissenshaft & Forschung', and 'Lebigsquats'. Below the menu is a colorful illustration of a rural landscape with a river, a bridge, a windmill, and a butterfly. The main heading is 'Orte & Kultur'. Below this, there is a text block: 'Unsere Häuser und Bauten erzählen Geschichten, wie wir BewohnerInnen in der Havelbunteschen Griese Gegend und im Havelwänschen Wandland gelebt haben. Wir teilen Gemeinsamkeiten, uns trennen aber auch Unterschiede.' There are two buttons: 'weiterlesen' and 'Karte anschauen'. Below the text is a map of the region with several red location pins. At the bottom, there are three small image thumbnails with captions: 'Inna Lammert und Klaus Oster-Winkel: Die Fischerstraße in Damsberg', 'Bernd Borchers: Grenzgeschichte an der Elbe: Wälsche Erinnerungen hat Bernd Borchers in', and 'Henric Meyer: Ludwigslust und die Region entdecken'.

www.elbe505.de

In einem Identitäts-Diskurs entstehen fast automatisch viele gute Ideen für die Weiterentwicklung der eigenen Region, die die Beteiligten gern einbringen möchten. Um diesen **Ideen Gehör** zu **verschaffen** und sie mit Blick auf regionale Entwicklungsziele zu konkretisieren, bietet das Format des Ideenwettbewerbs eine gute Möglichkeit. Konkrete Ideen und Wünsche zur Entwicklung der eigenen Region können entsprechend der aufgestellten Anforderungen (finanzieller Umfang, thematischer Bezug, Beitrag zur Nachhaltigkeit etc.) formuliert und eingereicht werden. Bei einem solchen Aufruf zum Ideenwettbewerb in der Fokusregion Griese Gegend-Elbe-Wendland des Projektes REGIOBRANDING gingen insgesamt 19 Projektideen ein, die von einer Jury bewertet wurden. Als Ergebnis entstand das Modellprojekt „Elbe505“ (www.elbe505.de) – ein interaktives Bürger-Wissensportal für die Region.

³ www.kreis-lup.de/leben-im-landkreis/regionalentwicklung/leader/lokale-aktionsgruppe-suedwestmecklenburg/fotowettbewerb-griese-gegend-grau-ist-faszinierend-bunt

5 | BEISPIELE AUS ZWEI REGIONEN

Steinburger Elbmarschen – Wandel gestalten

Daniela Kempa & Peter Huusmann

© Beate vom Malotky



© D. Kempa



Die Region Steinburger Elbmarschen im Kreis Steinburg (Schleswig-Holstein) unterliegt einem starken Veränderungsdruck durch den Strukturwandel der Landwirtschaft (Milchkrisen), die Auswirkungen des demographischen Wandels und den Ausbau erneuerbarer Energien. Die Region möchte sich wirtschaftlich weiterentwickeln, ohne dabei die prägenden Strukturen in der Kulturlandschaft zu verlieren, die sie einzigartig machen. Akteure der Kreisentwicklung stellten sich daher die Frage: Was verbinden die Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Region? Diese Frage wurde im Projekt REGIOBRANDING durch systematische Untersuchungen und intensive Beteiligungsprozesse beantwortet.

In der Region gibt es eine starke Identifikation mit der historischen Baukultur, der weidewirtschaftlichen Nutzung und dem System aus Deich- und Entwässerungsanlagen. Diese Strukturen sind eng miteinander verbunden, aber ihre typischen Elemente, wie alte landwirtschaftlich genutzte Bauernhäuser und Kühe auf der Weide, sind im Begriff aufgrund von Unrentabilität und Nutzungsaufgabe zu verschwinden. Ohne diese visuellen Anker der regionalen Identität würde der Region ein wichtiges Zeugnis und Fundament ihres Selbst- und Fremdbildes fehlen.

Darum wurden Ideen gesucht, Erhalt und Umnutzung der historischen Gebäude gleichermaßen zu ermöglichen. Eine dieser Ideen wurde mit dem Modellprojekt „Neues Leben auf alten Höfen“ durch den Kreis Steinburg in Kooperation mit der Aktivregion umgesetzt.⁴ Dabei wird für Alt- und Neu-Besitzer/innen von kulturlandschaftsprägenden Gebäuden mit landwirtschaftlichem Bezug eine kostenfreie Erstberatung durch Fachleute ermöglicht. Im zweiten Schritt kann dann die Erstellung von Nutzungs- oder Sanierungskonzepten mit ersten Kostenabschätzungen gefördert werden (max. 2.500 € mit 10 % Eigenanteil), um den Eigentümerinnen und Eigentümern Nutzungsperspektiven aufzuzeigen. Die Resonanz auf das Angebot im ersten Jahr zeigt, dass ein wichtiges Thema in der Region aufgegriffen wurde. In weiteren Projekten wurde z. B. eine digitale Kulturlandschaftswandelkarte als Instrument der Wissensvermittlung für Bürger/innen und Behörden erstellt und zwei Perspektivkonzepte für die regionale Entwicklung der Wilstermarsch erarbeitet (vgl. Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein, Kreis Steinburg 2018).



Imagefilm Steinburger Elbmarschen aus dem Projekt REGIOBRANDING

© www.regiobranding.de

⁴ LAG AktivRegion Steinburg: www.leader-steinburg.de/aktuelles/235-foerdertafel-fuer-neues-leben-auf-alten-hoefen

Die eigenen Stärken stärken. Beispiele aus Südwestfalen

Susanne Falk & Roswitha Kirsch-Stracke

Seit 2007 entsteht, unterstützt vom NRW-Strukturförderprogramm „REGIONALE“, aus den historisch gewachsenen Regionen Sauerland, Siegerland, Wittgenstein und der Hellweg-Region die neue Region Südwestfalen. Besonders die drei erstgenannten ursprünglichen Regionen sind jeweils geprägt durch ein hohes Maß an Bewusstsein für die Eigenheit des Raumes, durch gefühlte persönliche Zugehörigkeit, durch Zusammengehörigkeitsempfinden und Unterschiedsbewusstsein. Südwestfalen ist ein neuer, von der Wirtschaft und den Kreisen Olpe, Hochsauerlandkreis, Kreis Siegen-Wittgenstein, Märkischer Kreis und Kreis Soest initiiertes Prozess.

Regionale Identitäten, also die wahrgenommene Eigenheit eines Raumes, sind in einem solchen Prozess wichtige Ressourcen und können eine Region als Ganzes stärken. Dabei kommt es darauf an herauszufinden, worauf sich Menschen einigen können, Vielfalt zuzulassen und zu inspirieren – nicht zu konstruieren.

Foto: Netzwerk „Wege zum Leben“ in Südwestfalen



Das Programmheft zum Spirituellen Sommer erreicht die Menschen in ganz Südwestfalen.

Foto: Sauerland-Wanderdörfer



Die Sauerland-Seelenorte zeigen das Potential von Menschen und Landschaft.

Dies ist auch die Überzeugung des seit 2011 in der Region aktiven Netzwerks „Wege zum Leben. In Südwestfalen“ (www.wege-zum-leben.com). Es macht Angebote für das wachsende Bedürfnis der Menschen nach Orientierung und Sinn, nach spiritueller Suche und Erfahrung außerhalb und innerhalb religiöser Traditionen. Es nutzt dazu die in Südwestfalen vorhandenen Ressourcen wie die attraktive Kulturlandschaft, die gewachsenen Kompetenzen in lebendiger Spiritualität unterschiedlicher Religionen und Konfessionen, die vielschichtigen Netzwerke und die starke Ehrenamts- und Gemeinschaftskultur (Kirsch-Stracke 2014). Die Aktivitäten von „Wege zum Leben“ machen diese Ressourcen nach innen und außen bewusst und entwickeln sie in einer Fach- und Ortsgrenzen übergreifenden Zusammenarbeit mit interkulturellen Impulsen, Diskurs- und Kulturangeboten weiter. Mit der Veranstaltungsreihe „Spirituelle Sommer“, mit einem Leitbild für spirituellen Tourismus, Impuls- und Werkstatttagen und der Beteiligung an der Entwicklung der „Sauerland-Seelenorte“ (www.sauerland-seelenorte.de). leistet das von Tourismus, Kirchen, Kultur- und Heimatakteuren und Regionalentwicklung ins Leben gerufene Netzwerk einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung und Profilierung der jungen Region Südwestfalen.

Quellen und weiterführende Links

- Archäologisches Landesamt Schleswig Holstein; Kreis Steinburg (2018): Innovationskonzept Regiobranding - Branding von Stadt-Land-Regionen durch Kulturlandschaftscharakteristika. Band 4: Steinburger Elbmarschen, Leibniz Universität Hannover, Institut für Umweltplanung (Hrsg.), Hannover
- Blotevogel, H. H. (2005): Region. In: Ammon, U.; Dittmar, N.; Mattheier, K. J.; Trudgill, P. (Hrsg.): Sociolinguistics/ Soziolinguistik. Volume 1, 1. Teilband. Berlin, 360-369.
- Blotevogel, H. H. (2019): Raum, Identität, Regionalentwicklung. Passt das überhaupt zusammen? Vortrag bei der Auftaktveranstaltung des Zukunftsdiskurses „Raumbezogene Identitäten verstehen und nutzen: Eine Chance für zukunftsorientierte Regionen“ am 19.06.2019 in Hannover.
- BMI – Beirat für Raumentwicklung beim Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2019): Empfehlungen des Beirats für Raumentwicklung: Räume entwickeln – Heimat gestalten! <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/raumordnung-raumentwicklung/grundlagen/beirat/beirat-fuer-raumentwicklung.htm> (16.01.2020).
- Christmann, G. (2010): Belonging and home: The perspective of urban pioneers in disadvantaged neighborhoods. In: KILPER, H. (Ed.): Governance und Raum 1st ed., 269–291. Baden-Baden: Nomos.
- Christmann, G. (2016): Erzählsalons als Identitätsstifter für Städte und Regionen: Eine sozialwissenschaftliche Perspektive. In: Lausitz. Lebensgeschichten einer Heimat: Geschichten aus dem Erzählsalon. Berlin: Rohnstock Biografien. 253-254.
- Christmann, G. (2019): Soziale Innovationen und Identitätsbildungen in ländlichen Räumen. Vortrag bei der Auftaktveranstaltung des Zukunftsdiskurses „Raumbezogene Identitäten verstehen und nutzen: Eine Chance für zukunftsorientierte Regionen“ am 19.06.2019 in Hannover.
- Christmann, G.; Federwisch, T. (2019): Soziale Innovationen in Landgemeinden – Wie sie entstehen und was sie begünstigt. In: Nachrichten der ARL 02/2019. 26-28.
- Danielczyk, R. (2019): Zukunft ländlicher Räume. Endogenes Potential und externe Anregung. In: Nachrichten der ARL 02/2019. 29-30.
- Heintel, M. (2019): Ländlich und peripher? Raumentwicklung und die Macht von Zuschreibungen. In: Nachrichten der ARL 02/2019. 12-15.
- Kirsch-Stracke, R. (2014): Wege zum Leben. In Südwestfalen. Ein Projekt zu Spiritualität, Landschaft und Tourismus entsteht ‚von unten‘. In: Hansjörg Küster & Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.): Zu den Qualitäten klösterlicher Kulturlandschaften. Geschichte, Kultur, Umwelt und Spiritualität. München, CGL-Studies 20, 171-186; www.umwelt.uni-hannover.de/fileadmin/institut/pdf/CGL_KirschStracke_WegeZumLeben.pdf (16.01.2020)
- Knaps, F.; Herrmann, S. (2018): Analyzing Cultural Markers to Characterize Regional Identity for Rural Planning. In: Rural Landscapes: Society, Environment, History.5(1).
- LAG AktivRegion Steinburg: Fördertafel für Neues Leben auf alten Höfen. <http://www.leader-steinburg.de/aktuelles/235-foerdertafel-fuer-neues-leben-auf-alten-hoefen> (16.01.2020).
- Paasi, A. (2013): Regional Planning and the Mobilization of 'Regional Identity': From Bounded Spaces to Relational Complexity. Regional Studies 47(8):1206-1219, Routledge, London and New York.
- Raagmaa, G. (2002). Regional identity in regional development and planning. In: European Planning Studies 10(1). 55–76.
- Weichhart, P.; Weiske, C.; Werlen, B. (2006): Place Identity und Images: Das Beispiel Eisenhüttenstadt. Wien. Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Band 9. Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien.

Das Projekt „Raumbezogene Identitäten verstehen und nutzen – Eine Chance für zukunftsorientierte Regionen“ wird im Rahmen der Fördermaßnahme „Zukunftsdiskurse“ vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) aus Mitteln des Niedersächsischen Vorab gefördert.

gefördert im Niedersächsischen Vorab durch



**Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur**

Kooperationspartnerinnen und Herausgeberinnen dieser Broschüre sind die Leibniz Universität Hannover (Institut für Umweltplanung) und die ARL - Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft.



Die Herausgeberinnen bedanken sich herzlich bei den Teilnehmenden der Veranstaltungen im Zukunftsdiskurs für ihre inspirierenden Diskussions-Beiträge, spannenden Vorträge und kritischen Hinweise. Ohne sie wäre diese Broschüre nicht zustande gekommen.

Inhalte:

Leibniz Universität Hannover, Institut für Umweltplanung, Dr. Daniela Kempa

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, Dr. Sebastian Krätzig und Dr. Barbara Warner

Layout und Design:

CLGD – Corinna Lorenz, Dipl. Grafik-Designerin (FH)

Hannover, im März 2020



Regionale Entwicklungsprozesse können von der Beschäftigung mit regionalen Identitäten und der Berücksichtigung emotionaler Raumbezüge profitieren. Im Fokus stehen regional Aktive sowie Bürgerinnen und Bürger mit ihren persönlichen Bezügen zu ihrer Heimatregion. Sie verfügen über eine gute Kenntnis der eigenen Region, sind dort verwurzelt und wollen Verantwortung für deren künftige Entwicklung übernehmen. Durch regionale Identitäts-Diskurse können Identifikationsmerkmale sichtbar gemacht und als Ressource für eine zukunftsorientierte Regionalentwicklung genutzt werden.

Der „Zukunftsdiskurs“ unterstützt bestehende Ansätze, indem er deren Anwendbarkeit aus wissenschaftlicher und anwendungsorientierter Sicht reflektiert und Impulse für die Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern in Entwicklungsprozesse gibt.

Anhand von Beispielen aus unterschiedlichen ländlichen Regionen in Deutschland wird gezeigt, wie vielfältig die Methoden sind, Bürgerinnen und Bürger zur Mitgestaltung der eigenen Region zu bewegen – und welchen Mehrwert die Integration regionaler Identitäten in Entwicklungsprozesse bedeuten kann.

Zukunftsdiskurs Raumbezogene Identitäten

REGIONEN ZUKUNFTSFÄHIG MACHEN:

IDENTIFIKATION ALS BAUSTEIN ZUR NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG